

Bischof Thomas Adomeit, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

4. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juni 2021, 10 Uhr

Predigt über 1. Mose 50,15-21

¹⁵ Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. ¹⁶ Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: ¹⁷ So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. ¹⁸ Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. ¹⁹ Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? ²⁰ Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. ²¹ So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. AMEN.

Liebe Gemeinde!

I.

Haben Sie Geschwister? Einen Bruder oder eine Schwester – oder sogar mehrere? Und wenn ja: Erinnern Sie sich, wie Sie aufgewachsen sind? Geschwister können ganz schön anstrengend sein. Meinen kleineren Bruder hätte ich mir nicht als meinen Freund gesucht – so habe ich früher oft gedacht. Denn wir sind sehr unterschiedlich – und auch wenige Jahre Altersunterschied können in einer bestimmten Phase des Heranwachsens ganz schön viel sein.

Und er wird sich vermutlich denken: Ohne meinen großen Bruder hätte ich manche Narbe weniger. Ich habe ihm – aus Versehen – einen Stein an den Kopf geworfen. Und weil ich der Ältere war, die Rangeleien auch meistens gewonnen. Und doch ist da eine Nähe, eine innere Verbindung, die manche Unterschiede überwindet. Wir halten unseren Kontakt bis heute. Nicht regelmäßig, aber dann intensiv. Und wer keine Geschwister hat, der schaut manchmal auf eine solche enge Beziehung in einer Familie, die die Zeit durch Ärger, Enttäuschung und Nicht-Verstehen hindurch überdauert. Blut ist dicker als Wasser, sagt der Volksmund. In den Schoß einer Familie kann ich immer zurückkehren, ist die Lehre dazu.

Der Predigttext für den heutigen 4. Sonntag nach Trinitatis erzählt den Schluss der vielleicht berühmtesten Familiengeschichte in der Bibel. Es ist die Erzählung von Josef und seinen Brüdern.

Diese Familiengeschichte erzählt von Gottes Wirken im Leben. Sie erzählt aber auch vom Umgang mit Konflikten und von Versöhnung.

Die Geschwister haben sich nicht gut verstanden. Josef, der zweitjüngste von zwölf Brüdern, wurde von seinem Vater Jakob bevorzugt – die Brüder mussten hart arbeiten, Josef nicht. Das hatte ihn verändert: Er fühlte sich als etwas Besseres.

Und seine Brüder hassten ihn deswegen. Einmal planten sie sogar, ihn zu töten. Soweit kam es dann nicht, aber sie verkauften ihn als Sklaven an eine Karawane, die nach Ägypten zog und sagten ihrem Vater, ein wildes Tier habe Josef aus dem Leben gerissen – sie zeigten ihm das blutverschmierte Gewand. Nun würde ihr Leben besser werden, dachten sie, ohne den angeberischen Bruder.

Josef kam als Sklave in das Haus eines ägyptischen Beamten, wurde danach unschuldig ins Gefängnis geworfen. Später, weil er die Träume des Pharaos richtig deuten konnte, stieg er zum mächtigsten Mann Ägyptens auf. In dieser Position managte er den ägyptischen Getreideanbau und die Lagerung so geschickt, dass in einer siebenjährigen Dürrezeit immer noch genug Getreide für alle vorhanden war.

II.

Nicht so in Kanaan, dort, wo die Ursprungsfamilie von Josef lebte. Sie litten Hunger. In ihrer Not zogen sie zwei Mal nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Erst beim zweiten Mal gab Josef sich seinen Brüdern zu erkennen. Und Josef schlug ihnen vor, ihren alten Vater und ihre Frauen und Kinder nach Ägypten zu holen und hier zu leben, bis die Hungersnot vorbei sein würde. Nun lebte diese Großfamilie schon lange in Ägypten und gerade war Vater Jakob gestorben. Da setzt unser Predigttext ein, ich lese aus 1.Mose 50,15-21.

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. 18 Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Brüder von Josef haben Angst! Könnte es sein, dass Josef nur auf den Augenblick gewartet hat, um sich dafür zu rächen, dass sie ihn verraten und verkauft haben? Hatte er vielleicht nur dem Vater zuliebe so getan, als hätte er das entsetzliche Unrecht vergeben, das sie ihm angetan haben? Das schlechte Gewissen war geblieben, ausgesprochen und bearbeitet war das Thema offenbar nie.

Und die Geschichte hier beginnt mit einer Lüge: Der Vater hatte nicht gesagt, dass sie Josef um Verzeihung bitten sollten. Zumindest nicht explizit. Sicherlich wusste der Vater, dass es gar nicht nötig war, diesen Satz zu sagen. Die große Rettung beginnt mit einer Lüge. Josef allerdings durchschaute die Strategie seiner Brüder, und das machte ihn traurig.

Und sie gehen zunächst nicht einmal selbst zu Josef, um ihm das ins Gesicht zu sagen. Sie schicken jemanden. Erst als Josef signalisiert, dass er vergeben hat, kommen die Brüder selbst. „Aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Ja, das ist die Kurzform der biblischen Josefsgeschichte. Weil sie gut ausgeht. Um Gottes Willen. Und um der Menschen willen.

Der dänische Philosoph Søren Kierkegaard hat gesagt, das Leben werde vorwärts gelebt und rückwärts verstanden. Das entspricht der Erkenntnis von Josef. Im Rückblick kann er Gottes Wirken sehen. Und die Brüder vielleicht nach und nach auch. Josef kann sich mit seinem eigenen Leben und seinen Brüdern versöhnen. Das ist Gnade. Am Ende sagen zu können: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“.

III.

Liebe Schwestern und Brüder,

Josef war es gewesen, der die Vorboten der Hungersnot erkannte und das ökonomisch Richtige tat. „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not!“ Und mit Gottes Hilfe machte Josef alles richtig. Er ließ Getreidespeicher bauen; so konnten die Menschen die Dürrejahre überleben. Es ist ein Wirtschaftsprinzip, das in die Zukunft trägt. „Gott gedachte es gut zu machen, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.“

Was lernen wir eigentlich von Josef? Lernen wir von ihm, dass der Hunger überwunden werden kann? Dass Gott es gut mit uns gedachte, als er uns so viele Begabungen mitgegeben hat, Dinge anzubauen, zu verpacken, haltbar zu machen und an die entlegensten Orte der Welt zu bringen?

Lernen wir von ihm, dass Versöhnung möglich ist? Diese Geschichte ist auch eine Versöhnungsgeschichte. Versöhnung kann dabei ein längerer Weg sein, sie geschieht nicht von einem Moment auf den anderen. Bei der ersten Begegnung zwischen Josef und seinen Brüdern während der Hungersnot erkennen sie ihn nicht und er gibt sich nicht zu erkennen. Josef hält keine Moralpredigt gegen das Verhalten der Brüder, liebe Gemeinde, sondern er redet freundlich mit ihnen. Man hört sie förmlich aufatmen.

Lernen wir von Josef, dass Grenzen dichtmachen, andere davor hungern zu lassen, niemandem hilft? Dem einen nicht, dem anderen nicht? Denn wir sind auf der Welt miteinander verbunden, eine große Familie. Heute heißt das Globalisierung.

Lernen wir von Josef, dass das Bevorraten, das Schätze sammeln kein Selbstzweck ist, sondern in Zeiten der Not zur Überbrückung und dem Leben dient? Uns die Schätze, die wir haben, nur anvertraut sind? Und der Hunger ist bis heute in unserer Welt ein großes Thema... Irgendwie müssen wir noch viel lernen. IV.

Josef kann im Rückblick JA sagen zu dem, was Gott von ihm wollte. Wir, liebe Schwestern und Brüder, können unser Leben bereits mit dem Blick nach vorne zuversichtlich und angstfrei leben – in der Gewissheit, dass Gott es gut mit uns meint, das Leben erhalten will.

Gott kommt als Mensch auf die Erde, als Kind in diese Welt, klein, zart, verletzbar. In einer Krippe in Bethlehem im Stall. Gott kommt als unser Bruder in unsere Not und Freude des Lebens, um uns ganz nahe zu sein, damit wir uns gut verstanden und begleitet fühlen können: In großer Nachsicht sicher getragen sind.

Vor drei Tagen, mit dem Johannistag, haben wir einen ersten Blick darauf geworfen. Er liegt genau sechs Monate vor Heiligabend und weist zu Beginn des Sommers auf die Geburt Jesu hin genauso wie auch Johannes der Täufer, der dem 24. Juni seinen Namen gegeben hat, auf den hinweist, der nach ihm kommt: Ich taufe euch mit Wasser, aber er wird euch mit dem heiligen Geist taufen.

Und Jesus selbst hat uns erlaubt, Gott unseren Vater zu nennen. Wir sind mit dem Siegel der Taufe zu seinem Kind geworden, in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder im Glauben zu Kindern Gottes berufen. Im Vaterunser beten wir das gleich gemeinsam. Wir sagen Vater, wir sind seine Kinder, wir sind seine Familie. Und wir können immer in den Schoß der Familie kommen. Christi Blut ist dicker als Wasser – etwas verändert, die Volksweisheit. Denn er ist für uns ans Kreuz gegangen. Damit wir unsere Schuld nicht mitschleppen müssen, hat er mit seinem Blut für unsere Fehler bezahlt.

Da wir nun wissen, dass wir gerettet sind, können wir uns auch der Zumutung stellen, die die Gegenwart und die Zukunft uns bringen wird – und dabei immer den Nächsten im Blick behalten. So wie unser Wochenspruch uns in die neue Woche sendet: „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6,2). Damit Zukunft möglich wird und wir zu Gottes Plan das Unsere beitragen. „...Denn Gott gedachte es gut zu machen.“ Gestern, heute und morgen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahrt dazu unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.